



Eine Zeitschrift der Neuapostolischen Kirche
Gemeinde Berlin-Schöneberg

9. Jahrgang, 5. Ausgabe



Foto: Laura Wiczorreck

Gotteshaus, ein Ort der Ruhe

Gotteshäuser werden gebaut, damit den Menschen die Suche nach Gott erleichtert wird. In einem Einkaufszentrum lässt sich Gott nur schwer finden, weil er ein Gott der Ruhe ist.

Schon durch die Bauweise einer Kirche wird dafür gesorgt, dass Ruhe einkehren kann. Die Fenster lassen zwar Licht eindringen, aber keine anderen sichtbaren Ereignisse von außen. Auch im Gebet wird durch das Schließen der Augen die Hinwendung zu Gott erleichtert.

Zu der äußeren Ruhe schenkt der Himmlische Vater seine Ruhe: „Und der Herr gab ihnen Ruhe ringsumher“ (Jos. 21, 44). In dieser Ruhe können wir erleben, wie nahe uns Gott und sein Wille zu Heil und Erlösung wirklich ist. Das macht uns stark, aber auch wachsam, die weitere Wegstrecke gehen zu können, ohne Schaden an unserer Seele zu nehmen.

So erfüllt sich die Verheißung von Jesus Christus aus Matthäus 11, 28.30.

Marcus Wieczorreck

Sonntag, der 23.3.2014

Es ist Austausch und der Evangelist Pape ist in Schöneberg. Jetzt kommt es. Abendmahlslied Nr. 304. Die zweite Strophe hat mich zutiefst beglückt. Die Begegnung im Heiligen Abendmahl mit der Ewigkeit ist für mich immer ein besonderes Erlebnis. Heute, mit diesem Lied, eine besondere Kraftquelle in der Trauer. Ja, gewiss, wir seh'n uns wieder.

Herzlichst, Euer Günter Gottschlag

„Du hast ein Gelübde getan...“

So lautet ein Lied aus der Chormappe der Sänger, das hin und wieder zur Konfirmation gesungen wird. Was heißt das eigentlich? Was ist ein Gelübde? Es gibt so unterschiedliche Formen, Jemandem etwas zu versprechen, zuzusichern oder zu beeiden. Wir können einem anderen gegenüber verbindlich erklären, dass wir immer zu ihm stehen werden, komme, was da wolle. Dieser andere Mensch hat dann die Hoffnung, dass es so sein wird und er sich auf die Zusicherung verlassen kann. Ein Zeuge kann vor Gericht einen Eid ablegen und dadurch den Wahrheitsgehalt seiner Aussage untermauern. Wir kennen auch, dass Jemand „tausend Eide schwören“ könnte, um ganz sicher zu gehen, dass wir ihm Glauben schenken. Eide können aber auch gebrochen werden, und das hat meistens weitreichende Konsequenzen. Auch ein Ehrenwort, eine Beteuerung oder eine Zusage können vermitteln, dass wir uns verlassen könnten. Rekruten legen ein feierliches Gelöbnis ab mit dem Bekenntnis zu ihren Pflichten und ihrem Vaterland treu zu dienen.

Aber ein Gelübde ist ein feierliches, vor Gott abgelegtes Versprechen, mit dem wir neuapostolischen Christen am Tag der Konfirmation unserem himmlischen Vater zusichern, uns immer zu ihm zu bekehren, ihm zu dienen und allem Negativem zu entsagen. Das ist schon eine große Sache! Und weitreichend. Wir fühlen uns daran gebunden, genauso wie unser Gott sich gebunden fühlt, uns immer wieder gnädig zu sein. In den zurückliegenden Konfirmationsstunden haben wir uns oft mit der Gnade unseres Herrn beschäftigt und was es heißt, am Tag der Konfirmation ihm gegenüber diese Zusicherung aus tiefstem Herzen abzulegen. Wir wollen doch, dass der Herr sich auf uns verlassen kann, denn wir verlassen uns ja auf seine Zusage, dass er wiederkommen wird, um uns zu sich zu holen. Das ist der Sinn unseres neuapostolischen Glaubenslebens.

Am Sonntag, den 4. Mai übergaben sich unsere Konfirmanden Joelle, Jakob und Yannic ihrem und unserem himmlischen Vater und entließen ihre Eltern aus der Pflicht. Es war wieder ein feierlicher Gottesdienst mit vielen Gästen und Freunden der Familien, den unser Apostel Berndt hielt. Er sprach in seinem Dienen bezugnehmend auf das Textwort, das vom Stammapostel übermittelt wurde, dass die jungen Christen „bei dem bleiben sollen, was sie erlernt haben und was ihnen anvertraut“ worden ist. Das gilt natürlich auch für uns alle. Apostel Berndt nannte ein Beispiel dafür, wie sich manches erst später als lehr- und segensreich herausstellt. In jungen Jahren musste er Russisch lernen und sah keinen Sinn darin. Nachdem die Mauer gefallen war, schickte der damalige Bezirksapostel Schröder ihn nach Russland, wo die Missionsarbeit begann. So konnte er seine Sprachkenntnisse anwenden, wenn auch erst Jahre später. Und er sprach von den Vorbildern, die sich die Konfirmanden suchen sollen, die aber auch leicht in der Gemeinde zu finden sind. Er selbst denkt noch heute sehr gerne an sein Vorbild, seinen damaligen Vorsteher zurück, der ihn gelehrt hat, demütig zu sein. Unser himmlischer Vater liebt alle Menschen, sagte der Apostel, er will keine Uniformität sondern liebt die Vielfalt. Für alle Menschen, die sein Gnadenangebot annehmen, ist Platz im Himmel.

Der Apostel sprach auch davon, dass leider die Hälfte der Konfirmanden nicht mehr den Weg ins Haus des Herrn findet. Ich wünsche unseren jungen Christen, dass sie dem Herrn treu bleiben können.

Dorothea Lengert





Komm Herr Jesus, komm!

Warum ist er denn noch nicht gekommen? Die Gebete mit diesem Wunsch sind nicht zu zählen. Ist der liebe Gott schwerhörig? Nein, ist Er bestimmt nicht.

Wie sieht es bei uns aus? Möchten wir jeden an unserer Seite haben? Wo wir doch so verschieden sind. Es gibt nur einen Hochzeitssaal. Können wir jedem vergeben? Können wir zu allen 10 Geboten ja sagen? Können wir um des Friedens willen einmal den unteren Weg gehen? Man kann das fortsetzen. Merkt ihr, warum Er noch nicht gekommen ist? Ihr Lieben, keine Sorge, wir bleiben hier unterschiedlich, aber Toleranz, Verständnis und Tragen kann uns in die ewige Gemeinschaft führen. Nutzen wir die Gnadenzeit und die Liebe unseres himmlischen Vaters, um recht bald hinter jede Frage ein Ja zu setzen. Ich weiß, wovon ich schreibe.

Herzlichst, Euer Günter Gottschlag

Bibelworte im Mai

	Eingangslied	Bibelwort	Bußlied
Mittwoch, 30. April	227	Lukas 15, 31.32	302
Sonntag, 04. Mai	267	2. Timotheus 3, 14.15	245
Mittwoch, 07. Mai	147	5. Mose 28, 2	385
Sonntag, 11. Mai	127	Matthäus 5, 8	103
Mittwoch, 14. Mai	233	Lukas 15, 10	233
Sonntag, 18. Mai	140	Offenbarung 3, 20	191
Mittwoch, 21. Mai	194	Matthäus 8, 8	203
Sonntag, 25. Mai	267	Johannes 1, 48.49	46

Brantsch

Als wir für Sonntag, den 27.4.14, zum Brunchen eingeladen wurden, kam mir ein alter Werbeslogan, den viele vielleicht kennen, in den Sinn. Dieser lautet:

„Heute bleibt die Küche kalt – heut´ geh´n wir in denWald!“ Ich dachte so bei mir, diesen Satz, natürlich etwas abgeändert, könnten wir auch bei unseren sonntäglichen Brunchen in der Gemeinden als Überschrift wählen. Also ihr Lieben, beim nächsten Brunch in unserer Kirche, solltet ihr euch gleich nach dem Zähneputzen folgendes sagen: „Heute bleibt die Küche kalt – wir brunchen in der Kirche, bald!“ ;-D

Und in der Tat. Brunchen geht immer. Jedenfalls bei uns in Schöneberg. Schon legendär und über die Landesgrenzen hinaus ist bekannt, was unsere Geschwister so kulinarisch hinzaubern können. Von den beliebten Buletten, über Schnittchen, Salaten bis hin zu Kuchen und Torten, und auch der Rohkostfreund kam auf seine Kosten. Einfach toll!

Bei aller berechtigter Freude möchte ich euch doch eine winzig kleine Kritik näher bringen. Während des Brunchens, hat ja unser Frauen-Chor und die Flötengruppe geübt. Und wisst ihr was? Die haben wir einfach vergessen! Rein essensmäßig natürlich. Als die Lieben nach getaner Arbeit herzlich zulangen wollten, waren die Tafeln von uns „Heißhungrigen“ schon etwas „leergebruncht“. Ohne böse Absicht natürlich. Also, ich denke mal ein Brunch ist nicht unbedingt dazu gedacht, sich für den ganzen Tag satt zu essen. Denn, mindestens genauso wichtig wie die Nahrungsaufnahme, sollte das Miteinander, die Unterhaltung, das Gespräch, das Zuhören sein. Zum Schluss lasst mich an einen Satz erinnern, den der Priester Jens Krügermann, nach seinem gehaltenen Gottesdienst prägte, als er dankbar und freudig in die Gemeinde blickte und ausrief:

„Ihr seid eine tolle Gemeinde!“ Dem ist absolut nix hinzuzufügen. Pasta!
...ääh Basta!

Euer Rainer Sabin





Termine 06/2014

Datum	Tag	Ort	Uhrzeit	Ereignis
05.06.	Do	Seniorenst. Mühlenberg	15:00	Seniorentreffen
06.06. 08.06.	Fr - So	Olympiapark in München		Internationaler Kirchentag 2014 in München
08.06.	So	Gemeinde Schöneberg	10:00	Pfingstgottesdienst m. dem Stammapostel / München
14.06.	Fr	Gemeinde Schöneberg	18:00	Kinderlesenacht
22.06.	So	Gemeinde Schöneberg	09:30	Taufe, im Anschl. an den Gottesdienst - Brunch
22.06.	So	Residenz Tempelhof	10:00	Gottesdienst in der Residenz
27.06. 29.06.	Fr - So	Freizeitanlage Petzow		Bezirkskinderfahrt nach Petzow

Mir gehen Veras letzte Tage in ihrem Krankenzimmer mit ihren Mitpatienten noch sehr nach. Hier ein paar Gedanken.

Drei Patienten, unterschiedliche Lebens- und Leidenswege. Man kann und will nicht alles ergründen. Aber man will als Besucher helfen. Halt nichts Gutes für zu klein, denn die Tage eilen hin. Den Vorhang zuziehen, weil das Gesicht des Kranken in der Sonne liegt. Passen wir gut auf, dass wir die Kleinigkeiten nicht übersehen. Meine Frau liegt da, schwer erkrankt. Ich will ihr jeden Tag nahe sein, ihr Zustand ist bedenklich.

Den Zustand der anderen Patienten kann ich nicht einschätzen, auch ihr soziales Umfeld nicht. Ist mir auch nur bedingt wichtig. Wie sind ihre augenblicklichen Bedürfnisse? Da kann man helfen. Wenn die Schnabeltasse nur mit der linken Hand benutzt werden kann, dann muss der Schnabel in der richtigen Richtung stehen, sonst geht es nicht. Schnell in die richtige Richtung gebracht, der Patient kann trinken. Drei Menschen, man verspürt Ruhe und Zufriedenheit, man verspürt Suche nach Hilfe. Was wir in solchen Augenblicken geben können ist nur Verständnis für die jeweilige Lebenssituation.

Die Pflegekräfte tun das ihre mit ihren Erfahrungen, das kann ja der Laie nicht leisten. Aber wir, die Besucher, können Gotterleben, Frieden, Ruhe und wenn möglich ein wenig Hilfe bringen. Und wenn die Aussage kommt, kommen Sie morgen etwas früher wieder, dann haben wir einen schönen Eindruck hinterlassen. Das reicht in die Ewigkeit. Die Patienten, die ich dort gesehen habe, bleiben nicht mehr lange auf dieser Welt.

Herzlichst, Euer Günter Gottschlag

Rastplätze für die Seele...

Im Oktober 1958 wurde die erste Autobahnkirche Deutschlands gebaut, und zwar zwischen München und Augsburg an der A8, Ausfahrt Adelsried. Diese Kirche gibt es heute noch, allerdings ist der Zulauf nicht mehr ganz so groß wie noch vor Jahren. Unterschiedlich sind die Menschen, die hierher kommen, meistens Lkw-Fahrer aus Italien, Spanien, Griechenland. Sie alle eint: der Glaube. Für eine kurze Rast, um ein stilles Gebet zu führen, ist immer Zeit. Viele Menschen kommen einfach nur, um die Stille zu erleben, ihre Reise zu unterbrechen und mit neuen Kräften ans Ziel zu fahren. Die „durchschnittliche Verweildauer in einer Autobahnkirche beträgt gerade mal zehn Minuten“ hat das Zentrum für Kirchliche Sozialforschung in Freiburg herausgefunden. Und es kommen vor allem die, die sonst nicht in die Kirche gehen – Männer. Die Unfallforschung der Versicherer sagt, dass „Reisende nach dem Gebet nicht vorsichtiger“ fahren.



© www.pixabay.com

Die Autobahnkirchen sind quer über ganz Deutschland verteilt: 18 evangelische, 8 katholische und 14 ökumenische. Vorschriften gibt es auch: Die Autobahnkirchen dürfen nur maximal einen Kilometer von der Autobahn entfernt stehen. So sind die christlichen Reisenden gut versorgt, nur Muslime und Juden haben es schwer. Synagogen und Moscheen, in denen sie sich versammeln könnten, gibt es an Autobahnen nicht, nur an den großen Flughäfen. Zwei Drittel der Besucher sind über 50 Jahre alt, an Nachwuchs mangelt es. Trotzdem steigen die Besucherzahlen aus einem einfachen Grund: Der Verkehr wächst stetig. Und wenn für viele Reisende auch die Unterbrechung der Fahrt nichts mit Gott zu tun hat, so ist es doch die stille Einkehr, die sie bewegt. Ein Blick in die Gästebücher verrät, was die Reisenden so bewegt: „Lieber Gott, lass uns einen schönen Urlaub verbringen.“

Unsere moderne Zeit lässt vielen Menschen keine Muße mehr, weder zum Kaffee trinken, noch zum Essen, geschweige denn, um auch einmal die Stille zu erleben. So ist es gut, dass diese Autobahnkirchen Einkehr bieten. Sie sind im übertragenen Sinne Rastorte für die Seele. Wie schön, dass es aber auch möglich ist, Gott zu erleben, einfach im stillen Gebet in der vollbesetzten S-Bahn, am Arbeitsplatz oder in der Natur. Gott sieht uns überall, er ist immer da, wenn wir ihn suchen.

Dorothea Lengert

**Impressum: Gemeindezeitschrift der Neuapostolischen Kirche, Gemeinde Schöneberg
Erfurter Straße 12, 10825 Berlin
Verantwortlich für den Inhalt: Hans-Ottmar Petrusch, Erfurter Straße 12, 10825 Berlin**

